

Vor dem Länderspiel Schweiz-Oesterreich in Bern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 43

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor dem Länderspiel Schweiz-Oesterreich in Bern

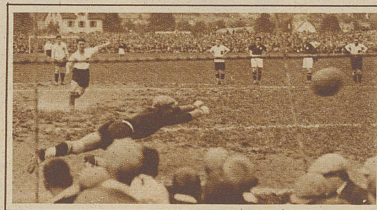


daß wir seit einigen Jahren in einer Uebergangskrise stecken, deren hervorstechendste Merkmale teilweise das Verschwinden überragender Individualitäten, teilweise das krampfhaft

In früheren Jahren wurden die fußballsportlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und der Schweiz durch eine hübsche Tradition regiert, die wollte, daß die Schweizer auf eigenem Boden erfolgreich blieben, während es sich die Oesterreicher nicht nehmen ließen, in Wien prompte Revanche zu üben. Das war einmal! Heute siegen die Oesterreicher — wann, wo und wie es ihnen beliebt. Der Zufall fügte es, daß unser letzter Fuballsieg über Oesterreich in Bern erfochten wurde (1925). Oesterreich hatte uns damals eine ziemlich „gemischte“ Mannschaft geschickt, der man im heimischen Lager geringe Erfolgsaussichten einräumte, so daß also der Sieg über dieses Team die Einsichtigen nicht in übertriebene Zuversicht hineinwiegen durfte. Und in der Tat — seither ist von der Schweiz gegen Oesterreich keine einzige Partie mehr gewonnen worden. Was aber mehr wiegt als Zahlen: Oesterreichs Mannschaften legten in stilistischer Hinsicht einen immer deutlicher werdenden Abstand zwischen sich und unsere Teams, so daß unseren schweizerischen Fußballern bei Begegnungen mit den Wiener Kameraden nicht einmal mehr erlaubt war, „in Schönheit zu sterben“. Die stilistischen Defekte des schweizerischen Fußballsportes schafften sich natürlich auch in andern Länderspielen Ausdruck, und es war wirklich für den aufmerksamen Beobachter keine Kunst, festzustellen,



Das letzte Länderspiel Oesterreich-Schweiz in Zürich (27. Mai 1927), das die Gäste 4:1 gewannen. Ein gefährlicher Angriff auf das Schweizertor. Rechts oben Hugo Meisl, der Wiener Fußballgeneral



Blum verwandelt den gegen die Schweiz diktierten Penalty am Zürcher Länderspiel von 1927. Im Oval: Ein Kopfstoß Matzingers am Oesterreicherspiel vom 8. November 1925 in Bern



Die schweizerische Nationalmannschaft, die vor vier Jahren mit 2:0 den letzten Sieg über die Oesterreicher errang. Von links nach rechts stehend: Matzinger, Keller, Pasello, Ehrenbolger, Ramseyer, Oberhauser, Abegglen II, Schnebeli; sitzend: Märki, Pulver, Fäßler

Suchen nach einem „neuen“ Stil bildet. Das Jahr des höchsten Glanzes für unseren Fußballsport bezeichnete gleichzeitig den Ausgangspunkt für seinen Niedergang. Nun liegt es ja durchaus in der Ordnung der Dinge, daß in einer sportlichen Bewegung auf Glanzperioden Depressionserscheinungen eintreten. Aber die Rückwärtsentwicklung hätte nicht so weit zu führen brauchen, wie sie nun tatsächlich gegangen ist. Fast macht es den Anschein, als ob die technischen Faktoren in dieser Depressionsperiode eine weniger bedeutende Rolle spielen als die moralischen, und uns würde es nicht wundern, wenn die Sanierungsaktion der technischen Behörden mit dem Versuch einer Hebung der Spielmore ihren Anfang nehmen würde. Doch — hier ist nicht der Ort zu einer Erörterung über die Hintergründe der

Krisenerscheinungen, die sich seit einigen Jahren, für jedermann klar erkennbar, in unserem nationalen Fußballsport geltend machen. Begnügen wir uns mit der Feststellung der Tatsache; sie genügt im Hinblick auf das kommende Berner Länderspiel als Ausweis für eine den österreichischen Gästen günstige Prognose, die außerdem durch den Umstand gestützt wird, daß das österreichische Team bei guter Laune wohl den besten Fußball zu spielen in der Lage ist, den man auf dem Kontinent zu sehen bekommen kann. Hoffen wir im Interesse des den schweizerischen Fußballern nottuenden Anschauungsunterrichts, daß man am 27. Oktober in Bern die Oesterreicher in allerbesten Laune antreffen wird. Klp.

Eine Hochschule für Fußballer (Rugby) ist der New-Yorker Universität angegliedert worden. Die Aufnahme zeigt die Studenten in der Uebungsstunde

